

dem Dr. J. Forsyth, um Beobachtungen und Berichte über die physische Geographie des Landes zu machen, desgleichen dem Professor Oldham, um über die geologischen Verhältnisse, die mineralischen Hülfquellen und speciell die Steinkohlen-Minen zu berichten, endlich einem bekannten Calcuttaer Künstler, Mr. Coleworthy Grand, und einem Arzte, Mr. Edwards. Als Geschenke für die goldenen Füße waren der Gesandtschaft außer einem Wagen 6 schöne arabische Pferde mitgegeben.

Die Zusammensetzung der Gesandtschaft wurde von den Bombay Times vom 16. Juli als ein großer Fortschritt begrüßt, indem es eine der ersten Gesandtschaften war, die von Indien aus Männer aus den verschiedensten Fächern des Wissens bei sich hatte, geeignet, die Länder- und Völkerkunde zu erweitern. Die Times vermißten noch einen Photographen und wünschten, daß Capt. Biggs, der die prächtigen Photographien von Bijapur jüngst aufgenommen hatte, mitgesandt worden wäre, um die Hauptgebäude und bedeutenden Männer Birma's darzustellen. Lord Hardinge hatte zu der Commission, die er zur Bestimmung der tibetanischen Grenze ernannte, vorzugsweise Männer der Wissenschaft erwählt, und die vortrefflichen Werke von Strachey, Cunningham und Thompson zeigten die Weisheit dieser Anordnung. Professor Oldham hatte jüngst die Kohlendistricte, die bei Thay'et Mew am Westufer des Irawaddi entdeckt waren, besucht, und kehrte eben aus den Süddistricten der Tenasserim-Provinzen, wo er sorgfältig alle Steinkohlenfelder erforscht hatte, nach Mulmain zurück. Sein Assistent W. Theobald war sofort von der Regierung nach dem erstgenannten Districte gesandt worden, um die Kohlenlager, die für die englische Dampfschiffahrt von der größten Bedeutung sind, zu untersuchen. Man erwartete Großes von der Gesandtschaft und hoffte, daß der König von Ava des Krieges satt sein und nur Sorge tragen würde, das zu behalten, was ihm noch geblieben ist.

J. J. Plath.

Einige Städte in China.

1) Sutschau ¹⁾ (Soochow oder Suchau nach englischer Schreibweise) liegt unter 31° 30' nördl. Br. im südlichen Theile der Provinz Kiangsu, daher im Süden von dem Yangtschikiang, zwischen Nanking und Schanghai, so daß die erste Stadt noch einmal so weit von Sutschau entfernt ist, als die letzte. Eine in nordwestlicher Richtung gezogene Linie, welche Schanghai und Nanking verbindet, berührt auch Sutschau. „Wenn ein Fremder in Hongkong, in Canton — so schreibt Robert Fortune in seinen Wanderungen in China während der Jahre 1843 und 1845 (aus dem Englischen von Zenker,

¹⁾ Diese Mittheilung über Sutschau ist dem Shanghae Almanac for 1853 entlehnt.

Leipzig 1854, S. 128) — oder in einer anderen Stadt des Südens einen Laden betritt und nach dem Preise irgend einer Seltenheit fragt, so wird ihm sicher gesagt, sie sei von diesem berühmten Orte (Sutschau) hergebracht; verlangt er irgend etwas Prachtvolles, so muß man es aus Sutschau kommen lassen, — schöne Gemälde, schöne Schnitzereien, schöne Seidenzeuge und schöne Frauen, alles kommt aus Sutschau; es ist das irdische Paradies des Chinesen und es würde schwer sein, ihn zu überzeugen, daß es auf der Erde noch irgend eine Stadt ihres Gleichen gebe.“ Dem Alter nach gehört Sutschau zu den jüngeren Städten China's, denn es ward im Jahre 524 v. Chr. erbaut von dem Könige Hihlü, dem damaligen Beherrscher des Wu-Landes, der seinen Günstling, den General Seü, mit der Gründung beauftragte ¹⁾. Der ursprüngliche Umfang der Stadt betrug 47 Li oder circa 16 engl. Meilen; gegenwärtig umschließt sie eine Mauer von 30 Li oder 10 engl. Meilen; Das Ganze ist ein Rechteck, dessen kürzere Seiten gegen Süden und Norden, die längeren gegen Osten und Westen liegen. Außerhalb und innerhalb der Mauer läuft ein breiter Canal mit ursprünglich 8, gegenwärtig nur 6 Einfahrten, denen eben so viele Thore in der Stadtmauer entsprechen. Davon liegt eines im Süden, ein zweites im Südwesten, ein drittes im Südosten, sie heißen das Pwan-, das Seü- und das Jung-Thor. Die anderen drei, das Tsang-, das Tsch- und das Leu-Thor liegen auf der West-, der Nord- und der Ostseite. Die Stadt ist von unzählig vielen Canälen, die größtentheils in parallelen Richtungen von Osten nach Westen und von Norden nach Süden einander kreuzen, durchströmt. Sie theilen den ganzen Boden, auf welchem Sutschau erbaut ist, in viele kleinere und größere Vierecke, welche mit Häusern besetzt und von Straßen durchschnitten sind. Eine Menge Brücken, mehr als 200, führen über die Canäle, welche innerhalb Sutschau liegen. In der Nordwestecke außerhalb der Stadtmauer und des sie umfließenden Canals befindet sich ein Fischteich, der Teich der Zwillingssische, von welchem man über eine Brücke, die über einen Arm des äußeren Canals führt, nach einem Tempel gelangt, der dem heilig gesprochenen Feldherrn Li geweiht ist. Südlich von dem erwähnten Fischteich liegt der Tempel der östlichen Hügel und südlich von dem letzten auf einer kleinen Insel trifft man die kaiserlichen Reis-magazine. Innerhalb der Stadt giebt es mehrere bemerkenswerthe Gebäude und öffentliche Anlagen. Vor Allem verdient die große, in 9 Stockwerken erbaute Pagode Erwähnung; jedes Stockwerk ist von einer offenen Gallerie umgeben, und von dem obersten genießt man eine herrliche Aussicht über die dem größten Theile nach im Süden von der Pagode liegende Stadt, die circa eine Million Einwohner zählt. Westlich von der Pagode in geringer Entfernung steht ein der Himmelskönigin geweihter Tempel; in der Richtung nach Nord-

¹⁾ Bekanntlich zerfiel damals das Reich der Mitte in mehrere kleine Königreiche.

westen liegt die Nichtstätte, ein Platz, dessen jede Stadt von einiger Bedeutung in China niemals ermangelt, denn Hinrichtung ist eine gewöhnliche Strafe. In dem mittleren Viereck von Sutschau, welches von Canälen umflossen ist, erheben sich die geräumigen Gebäude einer Fabrik von Seidenzeugen, in welcher nur für die kaiserliche Familie gearbeitet wird; sie führt den Namen der nördlichen Fabrik zum Unterschiede von der südlichen, die im Südosttheil der Stadt gelegen ist. Unfern davon liegen ein großer taonistischer Tempel, der von einem öffentlichen Garten umgeben ist, und zwei andere kleinere Gögentempel. In dem nach Westen angrenzenden Viereck steht ein buddhistisches Nonnenkloster und liegen die Bureaugebäude der Wu-hihñ=Obrigkeit; die Stadt besitzt nämlich eine Tu=d. h. Districtsbehörde und drei dieser untergeordnete Hihñ=Behörden, die Wu-hihñ-, die Tschangtschau=hihñ- und die Yüenhü=hihñ=Obrigkeit. Die Bureau's der letzten befinden sich im östlichen, die der vorletzten im südlichen Stadttheile. Die Zahl der Gögentempel ist sehr groß. In der Südwestecke erhebt sich eine Pagode, die ebenso, wie die in einem der mittleren Stadtquartiere liegenden Zwillingspagodен, besondere Erwähnung verdient. Die Pagoden sind im Innern reich ausgestattet und werden viel besucht. Außerdem giebt es in Sutschau Tempel des Men-cius (Mangtze), der allgemeinen Glückseligkeit, der acht Genien, des himmlischen Beistandes, des Gottes des Reichthums, der Wissenschaften, der Hauptstadt, der verschiedenen städtischen Behörden, des Drachenfürsten (eines Meer-gottes) u. s. w. Der Gouverneur von Sutschau hat seinen Palast im südwestlichen Stadttheil, wo sich auch eine Halle berühmter Ahnen befindet; eine zu demselben Zweck errichtete Halle liegt im östlichen Stadttheil. „Die ganze Gegend um Sutschau,“ — schreibt Fortune — „so weit das Auge reicht, ist ein ungeheures Reisfeld und überall trifft das liebliche Plätschern der Wasserräder das Ohr, und man sieht Hunderte von glücklichen und zufriedenen chinesischen Landleuten mit der Bebauung des Bodens beschäftigt.“

2) Sutschau (die Engländer schreiben Sunchow), gegenwärtig einer der Hauptplätze im Süden der Provinz Kwangtung, wo die Rebellen bis vor Kurzem noch ihre Streitkräfte concentrirt hatten, ist ein großes Dorf oder ein Flecken, der etwa 1000 Häuser enthält. Die Straßen sind regelmäßig, im Mittelpunkte des Ortes befindet sich ein geräumiger Marktplatz, an seinem äußeren Umkreise liegen mehrere schöne Tempel und andere große Gebäude. Ein Zollhaus und ein Gerichtshof sind die einzigen öffentlichen Gebäude, welche den Mandschubeamten zu diesen Zwecken dienen. Unlängst war das letztgenannte von den Adjutanten des Insurgentenchefs besetzt. Eine Tafel gedenkt seiner Erbauung unter der Herrschaft des Kaisers Taouang, des Vaters des jetzt regierenden Hienfong, und ungeachtet des Hasses der Rebellen gegen die Mandschu's pflegen sie doch nicht Alles, was an sie erinnert, zu zerstören; auch diese Gedenktafel ist unberührt geblieben. Ungefähr eine englische Meile von Sutschau entfernt liegt auf einer kleinen Landzunge, welche hier das

Ufer des von den Fremden Blenheim Reach genannten Flusses bildet, das Fort, dessen Besitz der Gouverneur von Canton und viele chinesische Kaufleute für so wichtig hielten, daß sie dem Insurgentenchef Lingqua dafür eine Summe von 80,000 Dollars anboten. Die Insurgenten dagegen legten auf dies Fort so wenig Werth, daß sie, wie erzählt wird, dem Unterhändler antworteten: er könne es umsonst bekommen. Ein gut gebautes Ruderboot kann von dem Theile des Whampoastromes aus, der Fidler's Reach heißt, das Fort in 25 Minuten erreichen. Vom Landungsplatze ab gelangt man über einen 50 Fuß breiten Rasen nach dem Thore, an dessen beiden Seiten sich Schießscharten für Geschütze befinden; im Ganzen mögen an der Front und auf den Seiten etwa 100 solcher Schießscharten sein. Die Geschütze, die hier stehen, sind sehr plump, unbeholfen und von schwerem Kaliber, aber nach ihrem Aussehen zu urtheilen sind sie, seitdem sie gegossen wurden, kaum ein halbes Duzend Mal abgefeuert worden. Sie liegen so hoch, daß sie auf kurze Distanz Keinem, der sich ihnen nähert, Schaden zufügen können. Einige Invaliden sieht man an den Außenwerken; mitten im Fort liegt ein Blockhaus; der Boden umher ist angebaut, es wachsen dort Zwiebeln und Kohl. Von Hügeln umgeben, von welchen aus es mit Leichtigkeit beschossen werden kann, ohne im Stande zu sein, sich zu vertheidigen, ist das Blenheim-Fort ein Beweis, wie wenig die Chinesen von der Fortificationskunst verstehen. Zwei kleinere Forts liegen zwischen dem größeren und Suntschau, doch sieht keines von diesen einem befestigten Platze ähnlich.

Wenn man bei Suntschau landet, so trifft man zuerst einen verfallenen Schuppen, in welchem ehemals viele Hinrichtungen stattgefunden haben. Die Insurgenten indessen geben kein Quartier und halten sich mit Gefangenen nicht auf. Links vom Landungsplatze wohnt ein englischer Dolmetscher, Herr Leaupang-lun. „Die Anzahl von bewaffneten Dschunken und Ruderböten,“ — so erzählt unser Gewährsmann im Friend of China, der den Flecken besuchte, als er noch in Besitz der Rebellen war, — „welche hier und in der Nähe ankerten, belief sich auf 600, die der Soldaten, von denen viele aus der Provinz Hunan waren, auf 30,000. Während wir durch die Straßen von Suntschau wanderten, nahmen wir mit Vergnügen die Ruhe und Ordnung wahr, welche überall herrschte. Es waren hinreichend Lebensmittel zum Verkauf ausgestellt, und junge anständig aussehende Mädchen und Kinder gingen ohne Zeichen von Furcht an uns vorüber. Häufig sahen wir Spieltische, auf denen mit kleiner Münze das Glück des Spiels versucht wurde. Hier und da standen Gruppen, welche um Schwerter und andere Waffen handelten, nirgends aber vernahm man eine zornige Stimme. Wir sahen auch manche Invaliden, welche an Schuß- und Speerwunden litten. Viele Soldaten trugen langes Haar, andere hatten nur am Vorderkopf einen nicht abgeschorenen Büschel. Uebrigens gab es Barbierläden genug und in allen was zu thun; die Leute ließen sich nach alter Sitte den Kopf scheeren und den Zopf flechten. Dieselbe Ordnung und Ruhe

herrschte auch an Bord der Kriegsdschunken, welche wir gleichfalls besuchten; nirgends ward das häßlich tönende Gong geschlagen, nirgends vernahmen wir die sonst bei chinesischen Soldaten gewöhnlichen Prahlereien.“

Seitdem vorstehender Bericht geschrieben wurde, ist ein Umschwung der Dinge in Santschau vorgegangen, indem dieser Flecken wieder von den Kaiserlichen in Besitz genommen worden ist. Dies trug sich so zu. Die Rebellen hatten angefangen, die ganze Meerbucht von Whampoa bis nach Canton hinauf in Blockadezustand zu versetzen. Dadurch ward fast alle Schifffahrt gehemmt, indem selbst der britische Admiral Stirling, obwohl gegen den Willen des Gouverneurs und Oberaufsehers des britischen Handels in China, Sir John Bowering, sich diesen Anordnungen fügte. Der Handel, der ohnehin schon sehr gelitten hatte, gerieth nun gänzlich in's Stocken. Ueberdies fügten die kaiserlichen Truppen an, von der Landseite her, sowie die kaiserliche Kriegsflotte von der Seeseite her, den Flecken einzuschließen. Die Einwohner, welche wahrnahmen, daß die kaiserliche Macht es darauf anlegte, ihren Ort auszuhungern, woran ihnen nicht sehr gelegen war, schritten zur Selbstbewaffnung, um die lästigen Rebellen los zu werden. Jeder Hauseigenthümer verpflichtete sich, eine bestimmte Anzahl Männer auszurüsten. Ein gewisser Howqua stellte allein 1000, so daß man im Ganzen über ein Heer von circa 30,000 Streichern disponiren konnte. Um diese Leute zu ermuntern, ihre Pflicht zu thun, wurden Belohnungen versprochen, 4000 Dollars für die erste Rebellschunke, die genommen würde, und eine Pension für die Familie eines Jeden, der im Kampfe sein Leben einbüßte. Gegen alle Gewohnheit der Chinesen ward dieser Plan so geheim gehalten, daß Niemand von den Rebellen etwas davon erfuhr. Ehe es indeß zur Ausführung desselben kam, entstanden Zwistigkeiten zwischen den Rebellenchefs, namentlich zwischen den Befehlshabern ihrer Flotten Hu Muk und Tschun hing long. Der erste war entschlossen, sich von seinem Posten zu entfernen, und der letzte zeigte dieselbe Neigung. Es scheint, als wenn die kaiserlichen Truppen davon benachrichtigt wurden, denn zu derselben Zeit machten sie einen Angriff. Als sie mit ihren Schunken an der einen Seite von Santschau landeten, verließ Tschun hing long mit seinem Stabe den Ort auf der anderen Seite. Zwischen dem Flecken und dem Fort befand sich das Hauptquartier von Hu Muk, der gerade dort eintraf, als die Kaiserlichen jenen in Besitz nahmen. Am folgenden Tage besetzten diese das Fort, nachdem es noch eine Zeit lang vertheidigt worden war. Es wurden im Ganzen circa 1000 Gefangene gemacht, die man nach Canton abführte, um sie zu enthaupten, womit bereits am 10. März der Anfang gemacht wurde. In Canton war man sehr froh darüber, daß die Rebellen aus der Nähe der Stadt fortgezogen sind, obwohl man doch auch mit Mißvergnügen auf die wiedererlangte Herrschaft der Mandarinen sieht. Es hat indessen den Anschein, als wenn es nach dieser Hauptniederlage der Rebellen mit ihrem Regiment im Süden der Provinz Kwangtung vorbei wäre.

3) Kaulun (engl. Kowloon), am Festlande von China, Hongkong gegenüber gelegen, ward zuerst im Kriege Englands mit China 1839 erwähnt. Am 4. September des genannten Jahres fuhren Capt. Elliot und Smith dorthin, um Lebensmittel zu requiriren. Es kam zu einem Gefecht zwischen den hier ankernden Dschunken, welche durch das Feuer des Forts unterstützt wurden, und den britischen Kriegsfahrzeugen, wobei die letztern unterlagen. Zur Strafe sollte anfangs Kaulun zerstört werden, aber es wurde nichts daraus. Gegenwärtig ist es anders. Damals mußte man Hongkong mit Lebensmitteln von Kaulun verproviantiren, jetzt kommen die Bewohner von Kaulun nach Hongkong, um dort ihre Bedürfnisse zu kaufen. „Wir fuhren,“ so erzählt ein Reisender, „im Februar (1855) nach Kaulun hinüber, um uns zu überzeugen, ob die Rebellen dort einen Angriff gemacht hätten. Nachdem wir gelandet, fanden wir das viereckige Fort gänzlich verlassen, nur noch ein sehr großes Geschütz stand unverfehrt und vier andere, die zu schwer waren, als daß man sie leicht hätte entfernen können, lagen an verschiedenen Orten. Auf unser Befragen erfuhren wir, daß die Mandarinen und Soldaten seit August vorigen Jahres fort seien, damals sei der Platz von Hongkong-Flußkäuern erobert worden. Am Gestade in geringer Entfernung von dem Fort lagen zwei Leichname; der eine war am Kopfe stark verwundet, um den andern war ein Strick geschlungen, wie wenn eine Erdrosselung stattgefunden hätte; es waren dies die Leichname von zwei Räubern, die von den Dorfbewohnern getödtet worden waren. In dem Fort selbst befand sich keine Seele; in den weiten Räumen, wo wir ehemals den vornehmen Commandanten und den Ortsvorstand besuchten, die hier luxuriös eingerichtet waren, lagen nur noch einige unbrauchbare Geschütze ohne Laffetten umher. Ueberall trat uns Verödung und Zerstörung entgegen.

K. L. Biernacki.

Bericht des Capt. Robertson über seine Besteigung des Sumeru Parbut im Himalaya.

Im October 1851 besuchte ich in Gesellschaft des Lieut. Sandilands vom 8. (Königs-) Regiment die heißen Quellen von Jumnoist. Einer der uns führenden Braminen von Kurfallee zeigte uns eine Notiz des Lieut. Dule, Bengal Ing., in welcher der Versuch einer Besteigung der die Gewässer des Jumna von denen des Touse trennenden Bergreihe beschrieben war. Zur Zeit, als der Versuch unternommen wurde, lag freilich viel Schnee auf den Bergen, und es war Lieut. Dule deshalb unmöglich, die Spitze der Bergwand zu erreichen; doch schien ihm dieses zu einer anderen Jahreszeit leicht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Biernatzki K. L.

Artikel/Article: [Einige Städte in China 237-242](#)